Nr. 278. Mittwoch, 28. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Präsident Krüger in Europa.

Ohm Krüger, der greise Präsident von Transvaal, ist in Europa eingetroffen. Freilich, nach englischer Auffassung ist er nicht mehr Präsident, sondern eine Privatperson wie jede andere, denn die englische Regierung hat die Boerenstaaten längst formell einverleibt. Aber wie es mit dieser Annexion beschaffen ist, das zeigt sich gerade jetzt besonders deutlich. Der Guerillakrieg in Südafrika wird von den Boeren noch eifrig geführt, und sogar in England hat man die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges aufgegeben. Von Waffenstreckungen der Boeren hat man seit langer Zeit nichts mehr zu berichten gewußt. Vielmehr hat eine große Anzahl derjenigen Boeren, die beim Herannahen der englischen Massenheere, an der Sache der Boeren verzweifelnd, die Waffen streckten, diese von neuem ergriffen, so daß die Boeren in der letzten Zeit in der Lage waren, ihren Abgang an Mannschaften reichlich wieder zu ergänzen. Die hauptsächlichste Hoffnung der Engländer, welche allgemach die Fatalitäten des Guerillakrieges in ihrer ganzen Schwere kennen lernen, beruht jetzt darauf, daß die noch im Felde stehenden Boeren, die vor den Engländern den großen Vortheil der leichteren Beweglichkeit voraus haben, durch den Mangel an Kriegsmaterial mürbe gemacht werden würden. In dieser Beziehung aber haben sich die Engländer bisher arg getäuscht. Es zeigt sich immer mehr, daß die Boeren bei ihrem eiligen Rückzuge doch noch Zeit gefunden haben, ihre Waffen, Munition und Geschütze sorgsam zu vergraben, und diese damals aufgespeicherten Schätze bilden jetzt ein nicht so leicht zu erschöpfendes Arsenal.

So dauert der Krieg in Südafrika noch fort und deshalb ist auch der greise Ohm Krüger noch immer als Präsident der Transvaal-Republik anzusehen, besonders da die Engländer den Mächten die Annexion noch nicht einmal officiell angezeigt haben. Was aber will Ohm Krüger in Europa und was glaubt er hier für die Sache der Boeren zu erreichen? Daß er ernsthaft hofft, noch jetzt irgend eine der europäischen Mächte für die Sache der Boeren zu gewinnen, um wenigstens die völlige Unterdrückung der Boerenstaaten zu verhindern, halten wir für ausgeschlossen. Er ist trotz seiner Eigenart doch wohl ein viel zu erfahrener Politiker, um sich solchen Illusionen hinzugeben.

Gewiß ist es zweifellos, daß Frankreich, welches die Niederlage von Faschoda noch nicht verwunden hat und sich durch die englische Besitznahme Südafrikas in seinen madagassischen Besitzungen bedroht sieht, ein Interesse daran hätte, die völlige Vernichtung der Boerenrepubliken zu verhindern. Aber es hat auch bereits deutlich kundgegeben, daß es nicht daran denkt, sich den Boeren zuliebe mit dem mächtigen England zu verfeinden, und thatsächlich ist die französische Regierung durch das Eintreffen Krügers auf französischem Boden mit schwerer Sorge erfüllt. Was ferner Rußland anbetrifft, so hat auch dieses zu erkennen gegeben, daß es jeder Einmischung in den Boerenkrieg abhold ist. Am wenigsten aber könnte Krüger jetzt darauf rechnen, in Rußland Gehör zu finden, wo der Zar an schwerer Krankheit darniederliegt. Zum Dritten Deutschland! Dessen Regierung sieht sich aus wohlerwogenen Gründen, die oft genug dargelegt worden sind, genöthigt, die strengste Neutralität zu bewahren. Präsident Krüger wird bei den Regierungen kein Gehör finden. Zwar wird er gewahr werden, daß die Herzen der Völker vielfach noch immer trotz der Blößen, die sich die Boeren gegeben haben, für die Sache derselben schlagen, aber dieses Gefühl nützt den Boeren wenig, denn die hohe Politik kann und darf nicht mit dem Gefühl, sondern lediglich vom Standpunkte realer Interessen gemacht werden. Das war das Hauptrecept des großen Meisters Bismarck, und die Epigonen werden sich hüten, davon abzuweichen.

Alles in allem kann somit Krüger nur damit für die Sache der Boeren arbeiten, daß er das Feuer möglichst lange vor dem Verlöschen bewahrt und die noch vorhandenen moralischen und politischen Factoren zusammenzuhalten sucht, um actionsfähig zu sein, sobald irgend eine auswärtige Verwicklung Englands die günstige Gelegenheit zu einem Befreiungskriege bieten würde. Aber freilich — auch die Engländer kennen diese Speculation, und sie werden dafür zu sorgen trachten, daß bis dahin die physische Kraft der Boeren so zernichtet ist, daß von einem erneuten erfolgreichen Aufraffen in absehbarer Zeit nicht die Rede sein kann, welche Wechselfälle auch die Weltpolitik mit sich bringen wird.

Und dann ist es doch auch noch die Frage, ob alle Boeren Krügers unbeugsame Politik billigen. Es fehlt nicht an Stimmen, die es für richtiger erklären, daß Krüger im Lande geblieben wäre, um, wie Steijn, alle Gefahren der Seinen bis zum bitteren Ende zu theilen, statt eine diplomatisch aussichtslose Reise nach Europa anzutreten, wo doch die eigens dazu ausgehende Boerencommission in monatelangem Mühen auch nichts zu erreichen vermocht hat. Und wenn er in Marseille nochmals nachdrücklich betonte: „Wir werden uns nie ergeben", so ist daran zu erinnern, daß einst auch der „Löwe von Transvaal", General Cronje, und manch anderer Boerengeneral dasselbe Wort gesprochen und sich schließlich doch ergeben hat. Und wenn er ferner ausrief: „Mögen alle Boeren mit Weibern und Kindern umkommen", so wird er das selbst wörtlich unmöglich aufgefaßt wissen wollen. Ein wahrer Vater seines Volkes, als welchen man ihn preist, kann ernstlich ein solches Ende nicht wollen, wenn auch ihm, der an des Lebens äußerster Schwelle steht, persönlich das Leben gründlich verleidet und er weder gewillt noch befähigt sein mag, sich in andere, neue Verhältnisse zu schicken. Im übrigen hat es noch nie zur Schande gereicht, sich in das Unvermeidliche zu fügen, und wir wünschen und glauben, daß es, auch wenn die Annexion unwiderruflich ist, dem Boerenvolke doch gelingt, in Zukunft seine nationale Eigenart zu bewahren und sich wirthschaftlich zu neuer Blüthe zu bringen. Die englische Verwaltung wird dem auf die Dauer nicht entgegen sein, wenn anders sie so gehandhabt wird, wie in den übrigen Colonien. Und warum sollte sie das nicht? Sind nicht auch in der britischen Capcolonie die holländischen Boeren Boeren und holländisch geblieben und als solche gediehen? Besser immerhin ein solcher Zustand, als totale Vernichtung.

*

Paris, 27. Nov. Präsident Krüger empfing gestern eine aus hervorragenden Persönlichkeiten der politischen, literarischen und wissenschaftlichen Welt bestehende Abordnung, darunter die Professoren Monod und Havet, Senator Trarieux, Anatole France, Frédéric Passy. Professor Monod hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß er und seine Freunde um so größere Sympathien für das Boerenvolk empfinden, als sie selbst Ungerechtigkeiten erduldet und für das Recht gekämpft hätten. Präsident Krüger erwiderte, daß er sich über diesen Sympathiebeweis besonders freue, da er von Männern komme, die sich zur Vertheidigung des Rechts und der Freiheit zusammengethan hätten.

Mittags fuhr Krüger in Begleitung seines Enkels Eloff in einem offenen Wagen, der von berittenen Gardes republicaines escortirt war, nach der Ausstellung, wo er besonders den Pavillon von Transvaal besichtigte. Auf der Fahrt zum Ausstellungsplatze wurde er auch vielfach mit Rufen: „Es lebe das Schiedsgericht!" begrüßt.

Wie es heißt, sollen mehrere nationalistische Deputirte in der letzten Kammersitzung die Absicht gehabt haben, zu beantragen, daß die Kammer dem Präsidenten Krüger ihre achtungsvolle Sympathie ausspreche. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau habe aber, als er davon verständigt wurde, so schwerwiegende Bedenken internationaler Natur geltend gemacht, daß die Deputirten ihren Plan fallen ließen.

Paris, 27. Nov. (Tel.) Der Nationalist **Denis** hat eine **Interpellation** angekündigt, in der die Regierung gefragt wird, ob **Frankreich** nicht in der Lage wäre, auf Grund der Beschlüsse der Haager Conferenz **zwischen England und Transvaal zu vermitteln**. Wie verlautet, wird der Minister Delcassé die Beantwortung der Interpellation ablehnen.

Paris, 27. Nov. Bei der gestrigen **Audienz** der **Liga der Menschenrechte** wurde **Krüger** eine mit 25 000 Unterschriften versehene Adresse überreicht, in welcher gegen den von England heraufbeschworenen Krieg protestirt wird.

Krüger wird heute Vormittag um 11 Uhr das Bureau des Gemeinderathes empfangen und alsdann das Pariser Rathhaus besuchen.

Die nationalistischen Mitglieder des Gemeinderaths werden beantragen, daß eine Straße, welche vor 45 Jahren zu Ehren der Anwesenheit der Königin von England den Namen „Avenue Victoria" erhielt, von nun an den Namen „Avenue Krueger" tragen soll.

Reichstag.

Berlin, 26. November.

Im Reichstage sind die Tage der Sensationsdebatten einstweilen vorüber, darum auch die fast leeren Bänke in der heutigen Sitzung. Bei der Berathung der **Militärpensionsfrage** zeigte das Haus eine fast einmüthige Haltung, gegenüber der Verschleppungspraxis der Regierung. Die wenig entgegenkommende Erklärung Thielmanns haben wir bereits gemeldet. Er rechtfertigte die Verzögerung damit, daß durch die Revision der Militärpensionsgesetze die Frage der Civilpensionen wieder angeschnitten werde. Der Reichsinvalidenfonds sei bankerott, vor drei Jahren habe er noch einen Ueberschuß von 69 Millionen aufgewiesen, jetzt einen Fehlbetrag von 17. Deshalb müßte es sich die Reichsfinanzverwaltung wohl überlegen inwieweit sie den Anrechnungen des Kriegsministers nachkommen könne. Wie der Interpellant vorher, betonte Abg. **Rickert**, daß es sich für das deutsche Reich nicht schicke, die Invaliden so abzuspeisen, die Quälerei mit 120 Mk. Jahreszuschlag könne nicht so fortgehen, es würde nichts übrig bleiben, als einen Zuschlag in den diesjährigen Etat einzuschieben. Es widerspreche zwar dem constitutionellen Brauch, die Regierung zu neuen Ausgaben zu nöthigen, aber der Regierung falle hierfür die Verantwortung zu. Der Hauptstein des Anstoßes liegt nach Ansicht des Redners in dem Kastanienwäldchen.

Aehnlich äußerten sich Fritzen (Centr.), Oertel-Sachsen (cons.), Vollmar (Soc.), Eickhoff (freis. Volksp.), Carolath (nat.-lib. Hosp.), Arendt (Reichsp.), Werner (Antis.). Hoffentlich wird die Regierung aus diesem geschlossenen Vorgehen des Reichstages endlich die erforderlichen Consequenzen ziehen.

Die Generaldebatte über die im vorigen Jahre in der Commission stecken gebliebene und jetzt unverändert wieder vorgelegte **Seemannsordnung** wurde, nachdem die Abgg. Semler (nat.-lib.), Frese (freis. Ver.) und Rettich (cons.) dazu gesprochen, auf morgen vertagt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 27. November.

Budgetcommission contra Seniorenconvent.

Der Seniorenconvent des Reichstags, der den Beginn der ersten Etatsberathung bereits für den 3. Dezember in Aussicht genommen und die Berathung der Chinadebatte in der Budgetcommission schon in dieser Woche wünschte, hatte es gewiß sehr gut gemeint, indeß „kühn war das Wort, weil es die That nicht war". Die Budgetcommission des Reichstages, auf die der Wechsel gezogen war, lehnte es heute ab, ihn einzulösen.

Von den verbündeten Regierungen waren drei Staatssecretäre und der preußische Kriegsminister mit einer großen Menge von Commissarien pünktlich zur Stelle; von den 28 Mitgliedern der Budgetcommission dagegen nur 16. Zunächst verkündete der Vorsitzende der Commission, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Rechten nach Hause gefahren sei, um an Kreistagswahlen Theil zu nehmen, und daß es auch ursprünglich seine Absicht gewesen, die Commission erst in der nächsten Woche einzuberufen. Aber Graf Ballestrem habe im Seniorenconvent durchgesetzt, daß die Commission schon für heute einberufen werden solle. Dr. Lieber secundirte und zwar categorisch, daß der Seniorenconvent der Budgetcommission nicht die Tagesordnung vorzuschreiben habe und plaidirte dafür, daß die wichtige Vorlage „gründlich und ohne Unterbrechung" berathen werde. Er stellte schließlich den Antrag, die Berathungen der Budgetcommission bis zum 4. Dezember zu vertagen.

Die socialdemokratischen Wortführer wollten schon an diesem Mittwoch berathen, der Abg. Paasche verlangte Beschleunigung der Berathung, der Abg. Richter forderte Vertagung; in Rücksicht auf die, seiner Ansicht nach vorhandene Anzahl schwieriger etatsrechtlicher Gesichtspunkte der Vorlage gebraucht er noch einige Zeit, um entsprechende Anträge vorzubereiten. Das Ende war Vertagung auf den 4. Dezember, Beginn der ersten Etatsdebatte auf den 10. Dezember vorbehaltlich der Zustimmung des Präsidenten Graf Ballestrem, dem wieder die Budgetcommission „nicht die Ordnung der Geschäfte vorzuschreiben hat."

Da ein weiterer Wunsch des Seniorenconvents dahin geht, am 14. Dezember bereits die Weihnachtsferien beginnen zu lassen, so bleiben zur ersten Etatsberathung noch vier Tage Zeit, und das würde reichen.

Preußen und die Militärpensionsgesetze.

In der gestrigen Reichstagsverhandlung über die Interpellation des Grafen Oriola betreffend die Militärpensionsgesetze erwähnte der Abg. Dr. Arendt, daß die preußische Finanzverwaltung aus finanziellen Gründen den Wünschen des Reichstags keine Schwierigkeiten in den Weg legen würde. Dies habe der Herr Finanzminister von

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(36) (Nachdruck verboten.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Eikin Garborg den Höhepunkt seiner zornigen Wuth so weit überwunden hatte, daß er wieder zu sich selber kam, ward ihm klar, daß er ohne Ruder in seinem Boote stand, das gleichgiltig mitten auf der breiten Wasserfläche auf und niederschwankte. Er warf ängstlich suchende Blicke umher und sah bald das Ruder als schmalen, dunkeln Strich in dem flüssigen Mondlicht dahingleiten; es war durch die heftig schaukelnden Bewegungen des Bootes so weit abgetrieben, daß er es nicht mehr greifen konnte.

Da ergriff ihn eine feige Furcht. Mit dem nassen Element nur ungenügend vertraut, scheute er sich vor dessen Macht, der er sich in keinem Punkte gewachsen fühlte. Im günstigsten Falle mußte er sich hier thatenlos schaukeln und treiben lassen, bis man ihn Morgens vom Ufer aus bemerkte, und nachdem man seine mißliche Lage begriffen haben würde, ihn aus derselben zu befreien käme. Dann aber hätte er sich unsterblich lächerlich gemacht. Es konnte aber auch ein Sturm oder nur ein heftiger Wind kommen — er wußte, wie schnell das Wetter in den Bergen umschlug. Dann konnte er getrost seine Seele Gott oder dem Teufel verschreiben. denn diese Wellen hatten kein Erbarmen. Vielleicht könnte er sich durch Schwimmen retten; aber er war ein ungeübter Schwimmer und getraute sich nicht, die beträchtliche Entfernung, die ihn von beiden Ufern trennte und die unbekannten Strömungen, in die er gerathen konnte, zu überwinden. Seinen gespannten Beobachtungen wollte es scheinen, als treibe das Boot mit dem Luftzuge langsam dem rechten, jenseitigen Ufer zu; wenn er sich nicht täuschte, so konnte er warten, bis es irgendwo antrieb oder bis die Entfernung vom Ufer sich so weit verringert haben würde, daß er sie ohne Bedenken durch Schwimmen zu überwinden sich getraute.

Und so wartete er. Diese zwangsweise Unthätigkeit trug indeß nur dazu bei, den Aufruhr in seinem Innern zu schüren. Wer trug denn Schuld an seiner unwürdigen Lage, an seinem erbärmlichen Lage, an den endlosen Widerwärtigkeiten? Sie, und immer nur sie, die Unzwingbare, an die er umsonst all seine Leidenschaft verschwendete. Aber der zehnte, der letzte Tag war ja nun angebrochen, und ehe er zu Ende ging, mußte sie in seiner Gewalt sein. Er wollte sie haben um jeden Preis; sein Verlangen war mit jedem neuen Hinderniß gewachsen. Und wenn sie heut kommen würde — sie war ja noch hier, also würde sie kommen — wenn sie einmal allein mit ihm war, dann würde er sie sich nicht wieder entgehen lassen. Wollust würde es ihm sein, sie zu zwingen; ihren Hochmuth in den Staub zu drücken, ihren trotzigen Willen zu brechen; sie ebenso zu quälen mit seiner Liebe, wie sie ihn quälte mit ihrem Haß. Klein mußte sie werden — ganz klein. Und wenn Svante Ohlsen sichs einfallen lassen sollte, sie zu beschützen — er mußte sie haben, und wenn er sie mit roher Gewalt dem Anderen aus den Armen reißen sollte. Er wünschte fast, es möchte so kommen. Er sehnte sich nach einer Gelegenheit, alles auszutoben, was sich monatelang da drinnen angesammelt hatte. Er ballte die Faust gegen das einsame Haus, gegen das verdunkelte Fenster, hinter dem — nun wußte er es ja — Svante Ohlsen saß.

Als der Tag dämmerte, gewahrte Eikin, daß er sich dem Ufer über Erwarten schnell genähert hatte; er konnte nun getrost abwarten, daß das Boot auflief; dann behielt er wenigstens trockene Kleider. Allerdings war er ein gut Stück seeab getrieben; aber auch das war ein Vortheil; denn während weiter oben die Felsen fast senkrecht aus dem Wasser aufstiegen, so daß ein Erklimmen derselben lebensgefährlich war, traten sie hier etwas weiter zurück und waren mit spärlichem Buschwerk bedeckt, das sich weiter hinauf zu rauschendem Walde erhob.

Als das Frühroth den Himmel über den Bergen zu färben begann, erhob sich ein leichter Morgenwind. Als die Sonne aufging, schob sich ein Felsenvorsprung zwischen Eikin und den Herrenhof. Wenige Minuten später stieß das Boot an den Ufersteinen auf. Eikin beugte sich vor, erfaßte die überhängenden Zweige einer krüppeligen Weide und sprang ans Land, das Boot seinem Schicksal überlassend.

Ohne Weg und Steg, meist kriechend auf Händen und Füßen, begann er hinanzuklimmen; seine Absicht war, den Weg zu erreichen, der hoch oben im Walde dahinlief; den See unten am Ufer zu umgehen, war in Anbetracht der schroffen Felsen unmöglich. Je höher er kam, desto schwindelnder gähnte unter ihm die blaue Tiefe, von dünnen Morgennebeln leicht verschleiert. Vor Schwindel und Anstrengung rann im trotz der frühen Kühle der Schweiß von der Stirn. Die leichte Bluse, die ihn bei Nacht kaum vor Frost geschützt, wurde ihm schwer zu tragen.

Als er endlich oben anlangte und den sicheren Weg betrat, stand er still, um Athem zu schöpfen. Er reinigte seine von Erde und Wurzelwerk beschmutzten Hände in dem thaufeuchten Moose, das alle Steinblöcke überzog, und schnallte den Ledergurt mit den blanken Messingbeschlägen und dem starken Messer im Gehenk loser. Dann begann er rüstig auszuschreiten. Seine festen Tritte erklangen auf dem felsigen Boden weithin durch den stillen Morgen. Dann wurde der Wald dichter, die Erdnarbe tiefer, der Weg weicher, der Schall seiner Schritte gedämpft.

Da hörte er von Ferne eine menschliche Stimme, die ruhigen Tones sprach, und eine andere, leisere, feinere, die fast in der Luft verhallte. Er hielt inne, sofort von irgend einem unbestimmten Argwohn erfüllt. Holzarbeiter hatten jetzt hier nichts zu suchen; der diesjährige Holzschlag lag wo anders. Die Stimmen klangen auch nicht wie grober Knechte Stimmen.

Er beschleunigte seinen Gang und bemühte sich dabei, jedes Geräusch zu vermeiden. Als er auf der kahlen Felsplatte angelangt war, sah er in einiger Entfernung zwei Gestalten langsam vor ihm her abwärts steigen. Da verzerrte ein häßliches Grinsen seine Züge, — nun wußte er, daß er sich nicht geirrt hatte. Sie gingen nebeneinander her wie zwei, die unter sich einig und ihrer Sache sicher sind. „Wartet, die Sicherheit soll euch vergällt werden!"

Wie ein Raubthier, das sich zum Sprunge anschickt, duckte er sich zusammen, um dann wie ein Pfeil den schmalen Weg hinabzufliegen.

Die beiden, die in tiefen Gedanken schweigend neben einander hergingen, schreckten auf, als sie jemand so ungestümen Laufes hinter sich herkommen hörten, und wandten sich gleichzeitig um. Eikin war nur wenige Schritte entfernt. Als Heiderun ihn erkannte, erbleichte sie bis in die Lippen und griff unwillkürlich in einer Aufwallung von Angst und Schutzbedürfniß nach Svantes Arm. Da stand Eikin dicht vor ihnen still.

Sein Gesicht glühte vom schnellen Laufen und von der Erregung, und seine Augen irrten unstät von einem zum anderen. Endlich blieben sie mit drohendem Funkeln auf dem Mädchen haften. (Fortsetzung folgt.)

Miquel im preußischen Abgeordnetenhause auf seine (des Redners) Anfrage erklärt. Wir haben daraufhin die Ausführung des Herrn v. Miquel vom 26. April v. Js. durchgelesen. Dieselbe bezog sich im wesentlichen auf den „Ehrensold" von 120 Mk., einen Ausdruck des Abg. Arendt, vor dem Herr v. Miquel warnte, da es sich um eine Unterstützung handle. In dieser Frage, und soweit wir die Rede des Herrn v. Miquel verstehen, nur in dieser Frage, erklärte Herr v. Miquel keine Schwierigkeiten machen zu wollen; er würde aber empfehlen, diese Ausgaben auf den Reichsinvalidenfonds anzuweisen. Nach dieser Richtung ist bekanntlich auch die Entscheidung gefallen, aber nicht in dem vollen Umfange, wie es der Reichstag wünschte. Von den weitergehenden Forderungen in Betreff der Revision des Militärpensionsgesetzes war damals bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nicht die Rede.

Das italienische Parlament über König Humberts Tod.

Rom, 26. Nov. Die **Kammer** berieth heute die Interpellationen über die Ermordung des Königs Humbert. Der Ministerpräsident lehnte die Verantwortlichkeit des Cabinets ab angesichts des unvorhersehbaren Verhängnisses. Die Regierung betraute, führte der Ministerpräsident aus, 60 Personen mit dem Sicherheitsdienst in Monza, aber die Hauptbeamten erwiesen sich als unfähig und werden disciplinarisch bestraft. Die Bekämpfung des Anarchismus und die Polizeireform müßten allmählich erfolgen. Gesetze rotten nicht die internationale Plage des Anarchismus aus.

Sciacca della Scala, Pugliese und Papadopoli begründen ihre Interpellationen über die Ermordung König Humberts. Ministerpräsident Saracco erklärt, es sei unrichtig, daß im Ministerium des Aeußeren irgend welche Mittheilungen vorgelegen hätten, in welchen die demnächstige Ermordung des Königs angekündigt worden sei. Vom parlamentarischen Standpunkte aus sei die Regierung für alles verantwortlich, aber in diesem besonderen Falle könne man die Regierung nicht für eine That verantwortlich machen, die man durchaus nicht voraussehen konnte. 60 Personen seien mit dem Sicherheitsdienst für den König betraut gewesen, und die Behörden in Monza hätten alle Maßregeln getroffen gehabt, welche sie für nothwendig hielten, um den König gegen jede Gefahr zu beschützen. Unglücklicherweise hätten sich diese Maßregeln als nicht genügend erwiesen, weil die betreffenden Beamten ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. (Anhaltende Zwischenrufe.) Der besonders mit der Ueberwachung der Person des Königs betraute Beamte habe sich kurz vor der Ermordung von dem Wagen des Königs entfernt gehabt. (Zurufe.) Gegen diese Beamten werde disciplinarisch vorgegangen und sie würden in gebührender Weise bestraft werden. Der Ministerpräsident erklärt, er erkenne es an, daß der öffentliche Sicherheitsdienst nicht auf der Höhe stehe; die Regierung sei damit beschäftigt, die nöthigen Reformen einzuführen; er sei bereit, seine Person zu opfern, wenn eine Sühne gefordert werde, aber, wenn irgend jemand es an Pflichterfüllung habe fehlen lassen, so sei dies nicht die Regierung. Der Ministerpräsident erinnerte an die in Rom abgehaltene Conferenz gegen die Anarchisten, die keinerlei praktisches Ergebniß gezeitigt habe. Die Plage des Anarchismus habe nicht Italien allein getroffen, sondern nehme allerorten überhand. Die Regierung habe einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der anarchistischen Propaganda vorbereitet; sie gebe sich aber nicht der Täuschung hin, als ob durch Maßnahmen der Gesetzgebung der Anarchismus auszurotten wäre. Die Interpellanten erklärten sich für nicht befriedigt. Sciacca della Scala beantragt ein Mißtrauensvotum. Ein Antrag des Ministerpräsidenten, die Berathung über den Mißtrauensantrag Sciacca della Scala bis nach der Berathung des Kriegsbudgets zurückzustellen, wurde schließlich in geheimer Abstimmung mit 163 gegen 78 Stimmen angenommen.

Ein Aufstand in Britisch-Ostafrika.

Die Ogaden-Somalis haben sich in Juncabland, einer Provinz in Britisch-Ostafrika, gegen die Regierung erhoben; etwa 4000 Mann sollen unter Waffen sein. Der Untercommissar Jenner, der sich auf einer Reise von Kismayu nach dem Inlande befindet, soll angegriffen worden sein. Der Oberst Ternan aus Mombassa und der Commandant der Ostafrika-Schutztruppe Hatch sind mit zwei Compagnien nach Kismayu aufgebrochen. Die verfügbaren Streitkräfte beziffern sich auf 500 Mann. Der Kreuzer „Magiciene" ist nach Kismayu abgefahren. Es heißt, daß der Untercommissar Jenner sich in einer ernsten Lage befinde und daß es zweifelhaft sei, ob er Kismayu wohlbehalten wieder erreichen wird. Die Somalis haben in der Umgegend von Kismayu Vieh geraubt, welches ihnen früher als Geldbuße genommen worden war. Die Europäer in Kismayu sind, wie gemeldet wird, wohlbehalten.

Auf telegraphischem Wege werden diese Nachrichten noch wie folgt ergänzt:

London, 27. Nov. (Tel.) Das Auswärtige Amt bestätigt die Nachricht von dem Aufstand der Ogaden-Somalis. Der Untercommissar Jenner ist am 13. November in verrätherischer Weise von Somalis ermordet worden, welche in der Nacht das Lager besuchten, indem sie freundschaftliche Gesinnungen vorgaben, dann aber die Abtheilung angriffen.

Zum chinesischen Kriege.

So wenig erquicklich es ist, so kann man doch nicht umhin, Act zu nehmen von den weiteren Veröffentlichungen von Briefen aus Ostasien. Der „Würzb. General-Anzeiger" druckt zwei solcher neuerdings eingetroffenen Briefe ab. Das Blatt bemerkt, es habe bisher von dem Abdruck solcher Briefe Abstand genommen, doch geht es von dieser Todtschweigepraxis ab, denn:

„Was uns heute abermals vorgelegt wird, ist in seiner ganzen Fassung so naiv und anschaulich erzählt und dabei so charakterisirend für die Eigenart der Kriegführung, daß wir die nachstehenden zwei Zuschriften eines Soldaten aus der Würzburger Gegend an seine Eltern beachten zu müssen glaubten. Es ist in diesem Falle, wie uns versichert wird, absolut nicht daran zu glauben, daß der Briefschreiber gelogen habe. Seine wahrheitsgetreue Schilderung der furchtbaren Kriegführung geht übrigens schon aus der naiven und schlichten Art dieses Briefes hervor.

Die beiden Schreiben kamen aus Taku beziehungsweise aus Peking; das letztere traf erst vor drei Tagen im Heimathsorte ein. Es heißt in dem ersten Briefe:

„Die Russen gehen am 21. August mit uns vereint von Tientsin gegen Peking vor, aber diese Kerle sind wie die Räuber, die sengen, brennen und morden alles, was in die Finger kommt, aber die Chinesen machens auch mit uns so. Unserm Leutnant Friedrichs und zwei Italienern, die sie gefangen hatten, schnitten sie eine Gliedmaße nach der andern ab, bis sie todt waren, und so geht es jedem Gefangenen von uns."

In dem andern Brief vom 29. September aus Peking heißt es:

„Wir gehen den ganzen Tag auf das Rauben, Morden und Plündern aus. Ich sehe so sehr schlecht aus. Vierzehn Tage nichts wie Blut gemacht und ging doch immer mit zum Gefecht. Bis jetzt habe ich 17 Boxer erschossen, 12 in dem Straßenkampf. In der Festung da schoß einer auf mich auf 20 Meter und traf mich nicht. Ich hatte ihn aber gleich mit einem Schuß durch den Hals zu Boden gestreckt und vor lauter Wuth stach ich ihm das aufgepflanzte Seitengewehr in den Rücken und drückte noch einen Schuß los, wo er dann ganz zerfetzt vor mir lag, daß ihm die Gedärme zum Balg rausliefen. Wir sind überhaupt furchtbar grausam gegen die Kerls. Wer uns in die Finger kommt als Gefangener, ist eine Leiche. Alles wird kalt gemacht."

Der „Fränk. Cour." veröffentlicht den Brief eines Sergeanten aus dem Lager bei Tientsin vom 30. September. Darin heißt es:

„Meine Posten hatten scharf geladen und das Bajonet aufgepflanzt, doch blieb Alles ruhig, bis auf einen Kuli, der sich beim Anruf sofort auf die Knie niederwarf und um sein Leben wimmerte. Es ist unglaublich, in welcher rohen Weise diese armen Menschen von den Europäern behandelt werden. Am anderen Morgen schon sah ich, wie ein russischer Soldat ein Dutzend Kulis zur Arbeit führte und dabei fortwährend mit einem Prügel in sie hineinschlug. Erst nachdem ich energisch dagegen protestirte und drohte, ihn festnehmen zu lassen, ließ er nach. Heute kam ein Befehl heraus, der die schlechte Behandlung der Kulis seitens der Deutschen auf das strengste verbietet. Alles ist verunreinigt. Ein baierischer Soldat hatte neulich Wasser aus dem Peiho getrunken und ist nach zwei Tagen an der Ruhr gestorben.

Peking, 24. Nov. Das diplomatische Corps hielt heute die Schlußsitzung ab, worin der **Abschluß der den Friedensvertrag mit China einleitenden Bestimmungen besprochen und diese endgiltig übereinstimmend festgesetzt wurden.** Alles, was den Gesandten noch zu thun übrig bleibt, ist, sich die Zustimmung ihrer Regierungen zu sichern, hierauf beginnen die directiven Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten. Ueber die Bedingungen der Regelung der Frage ist nichts bekannt geworden, indessen wird allgemein geglaubt, daß die festgestellten Hauptpunkte im wesentlichen mit denjenigen übereinstimmen, welche schon in der seinerzeitigen Note angegeben sind, nämlich Bestrafung der chinesischen Haupträdelsführer, Zahlung von Entschädigungen durch die chinesische Regierung entsprechend den Schäden, welche die Angehörigen der verschiedenen civilisirten Staaten erlitten haben, dauernde Unterhaltung starker Wachcommandos zum Schutze der Gesandtschaften in Peking und Besetzung gewisser Punkte zwischen Peking und Taku durch die Mächte.

London, 27. Nov. (Tel.) Die „Daily News" melden vom gestrigen Tage aus **Schanghai**: Lord Li, der sich zur Zeit hier aufhält, erhielt ein Telegramm von Li-Hung-Tschang, in welchem dieser ihm von der **Krankheit der Kaiserin** Mittheilung macht, ohne jedoch Einzelheiten darüber anzugeben. Der Gouverneur der Provinz Schensi hat die Behörden von Kiangsu und Tschokiang von neuem aufgefordert, Lebensmittel für den Hof nach Singanfu zu schaffen.

Die „Morning Post" meldet ebenfalls vom gestrigen Tage aus Schanghai: **Li-Hung-Tschang ist ernstlich krank**; er telegraphirte nach seinem Adoptivsohne Lichingfang, der am Sonnabend nach Tientsin abgereist ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Nov. Ueber das **Befinden der Kaiserin Friedrich** lauten die Nachrichten neuerdings nicht so günstig wie vorher. Das Grundübel der Krankheit ist nicht gehoben, so daß zeitweilig Complicationen eintreten, welche der Kranken große Beschwerden bereiten.

— Von der angeblichen Absicht des Präsidenten **Krüger**, nach Berlin zu kommen, ist an hiesigen maßgebenden Stellen nichts bekannt.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** spendete, wie die „Post" meldet, aus Anlaß ihres 60. Geburtstages der protestantischen Kirche zu Speier die Summe von 7000 Mk. zur Herstellung zweier Chorfenster.

* **[Socialdemokratische Anträge.]** Dem Reichstage gingen ferner folgende Anträge Albrecht und Genossen zu betreffend die Errichtung eines Reichsarbeitsamts, Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern; betreffend die Aufhebung der Paragraphen 95, 97, 99, 101 und 103 des Strafgesetzbuches (Majestätsbeleidigung); betreffend Abänderung des Artikels 31 der Reichsverfassung (Verhaftung von Reichstagsmitgliedern während der Sitzungsperiode); betreffend die Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten; betreffend das Versammlungs-, Vereinigungs- und Coalitionsrecht; betreffend ein an die Regierung zu richtendes Ersuchen um Vorlage eines Gesetzentwurfes, welcher festsetzt, daß die tägliche Maximalarbeitszeit von zehn Stunden innerhalb gesetzlich zu bestimmender Fristen auf acht Stunden verkürzt wird; betreffend Abänderungen des Preßgesetzes; betreffend Vorlagen eines Reichsgesetzes über Abgrenzung der Wahlkreise; betreffend Vorlage eines Gesetzes, welches die Ein- und Ausfuhr, sowie den Verkauf von Zündhölzern mit weißem Phosphor verbietet; betreffend Abänderung des Gesetzes über die Gewerbegerichte; betreffend Vorlage eines Gesetzentwurfes, welcher die Verwendung schulpflichtiger Kinder unter 14 Jahren bei gewerblichen Arbeiten verbietet; betreffend Vorlage eines Gesetzes zur Regelung des Wohnungswesens und betreffend Abänderung der Reichsverfassung (Verantwortlichkeit des Reichskanzlers).

* **[Keine Beschränkung der Freizügigkeit der Volksschullehrer.]** Die officiöse „N. A. Ztg." schreibt: „In Nr. 273 brachten wir die Mittheilung, daß ein Erlaß des Cultusministers, welcher die sogenannte Freizügigkeit der Volksschullehrer beschränkte, überhaupt nicht ergangen sei. Unsere Mittheilung bezweckte, die durch gegentheilige Angaben eines Theiles der Presse beunruhigten Lehrerkreise aufzuklären. Bedauerlicherweise durchkreuzt die „Berliner Börsenzeitung" diese wohlmeinende Absicht, indem sie in Anknüpfung an unsere Notiz schreibt: „Es sieht das ganz so aus, als sei der Erlaß zwar thatsächlich am 7. Juni ergangen, aber — erst neuerdings in Folge des Aufsehens und des Anstoßes, den er erregt hat, wieder zurückgenommen oder doch abgeschwächt worden." Des weiteren wird der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß dieser Meinungsumschwung im Cultusministerium auf den in dem Ministerpräsidium eingetretenen Wechsel zurückzuführen sei. Wir bemerken, daß an dieser phantasievollen Darstellung kein wahres Wort ist, und wiederholen, daß ein Erlaß, wie er angeblich am 7. Juni ergangen sein soll, nicht existirt."

* **[Entstellte Privatgespräche.]** Die socialdemokratische „Sächsische Arbeiter-Zeitung" — und das Berliner Centralorgan der Socialdemokratie der „Vorwärts" druckt das nach — läßt sich aus dem Reichstage folgende kleine Episode berichten. „Als Herr Rickert behufs Eintragung in die Rednerliste die ihm vom Schriftführer dargereichte Liste durchsah, habe er etwa gesagt:

„Na ja, tragen Sie mich nur hinter Kardorff ein. Wir hauen ja doch alle in eine Kerbe." Ueber die freisinnige Stellungnahme zu dem Verfassungsbruch der Regierung und der Hunnenschmach hat Herr Rickert damit in seiner sinnigen Weise das treffendste Urtheil formulirt. Sie haben als Opposition definitiv abgedankt."

Hält der „Vorwärts" es wirklich für erlaubt, Gespräche eines Abgeordneten mit einem Schriftführer in solcher Weise (habe R. etwa gesagt) in die Oeffentlichkeit zu bringen? Daß Herr R. eine Aeußerung in dem Sinne wie das socialdemokratische Blatt es behauptet, nicht gethan haben kann, liegt auf der Hand. Das sind jedenfall keine feinen und keine erlaubten Mittel, einen politischen Gegner zu bekämpfen.

Rußland.

Livadia, 26. Nov. Der **Zar Nikolaus** verbrachte den gestrigen Tag gut, er schlief ein wenig und war in Schweiß gerathen. 3 Uhr Nachmittags betrug die Temperatur 37,4 Grad, der Puls hatte 76 Schläge. 9 Uhr Abends betrug die Temperatur 37,5 Grad und der Puls hatte 72 Schläge. Nachts schlief der Kaiser gut, hatte reichlichen Schweiß und Morgens war das Befinden sehr befriedigend. Heute Morgen 9 Uhr betrug die Temperatur 35,6 Grad, der Puls hatte 70 Schläge. Bei gutem allgemeinen Verlauf der Krankheit wird eine deutliche Besserung beobachtet.

Italien.

Genua, 26. Nov. Im hiesigen Hafen sind über 600 Getreideauslader, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, in den **Ausstand getreten.** Die Ruhe ist ungestört. Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites sind eingeleitet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 28. Nov., und zwar für das nordwestliche Deutschland: Wolkig, theils heiter. Nebel. Nahe Null.

Donnerstag, 29. Nov. Meist heiter bei Wolkenzug, strichweise Niederschläge. Kalt. Lebhafter Wind.

* **[Wahl zum Vorsteheramt der Kaufmannschaft.]** Bei der gestern und heute während der Börsenzeit vollzogenen Ergänzungswahl für das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wurden wiedergewählt die Herren Adolf Unruh mit 261, Max Richter mit 259, F. Wieler mit 258, Rob. Otto mit 198, Archibald Jorck mit 171 Stimmen. Es gaben von 360 Corporationsmitgliedern 267 ihre Stimmen giltig ab. Außer auf die Gewählten fielen Stimmen auf die Herren S. Marx 81, Bomke 71, Wanfried 15 Stimmen, der Rest der Stimmen zersplitterte sich.

* **[Zur Stadtverordnetenwahl.]** In einer gestern Nachmittag im oberen Saale der „Concordia" abgehaltenen Vorbesprechung über die bevorstehende Stadtverordnetenwahl der ersten Wähler-Abtheilung wurden zur Wiederwahl auf 6 Jahre die Herren A. Lietsch-Schidlitz, S. Marx, Alb. Meyer, W. Siemens und P. Syring-Danzig einstimmig in Vorschlag gebracht. An Stelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten Herren Schneider und Behlow wurden die Herren W. Sieg und John Holtz auf 6 Jahre, an Stelle des verstorbenen Herrn v. Kolkow Herr H. Schönberg auf 2 Jahre als Candidaten aufgestellt.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** Eine ansehnliche Zuhörerschaft hatte sich gestern Abend in der schönen Aula der Victoriaschule versammelt, um den interessanten Ausführungen des Herrn Dr. Petruschky zu folgen, der in einstündigem Vortrage über „Die Pestgefahr einst und jetzt" sprach. Eingangs schilderte Vortragender das Auftreten der Pest in den verschiedensten Ländern des Orients, Occidents und seit den ältesten Zeiten, verweilte sodann bei den fesselnden Darlegungen Manzonis über die Pestepidemie in Mailand vom Jahre 1630, welche bekanntlich ungeheuere Ausdehnung annahm und in Folge der damals auch ärztlicherseits erfolgten unverantwortlichen Vernachlässigung der jeder größeren Pestepidemie vorangehenden Einzelfälle so kolossale Intensität erlangte. Vortragender entwarf ein lebendiges Bild von den Zuständen in Danzig während der großen Pestepidemie des Jahres 1708/9, an der Hand der noch erhaltenen Aufzeichnungen des damaligen Waisenhausvorstehers. Diesen historischen Schilderungen fügte Vortragender Beschreibungen des Verlaufs der Krankheit und des mittlerweile genau bekannten Krankheitserregers, des Pestbacillus, ein. Zum Schluß markirte Vortragender scharf den Gegensatz zwischen der Hilflosigkeit früherer Zeiten gegenüber der schlimmen Krankheit und der planmäßigen und sicheren Bekämpfung dieses bösen Feindes in der Gegenwart, welche allerdings erst auf Grund der Errungenschaften der bacteriologischen Forschung möglich geworden ist. Erst nachdem zwei Schüler Kochs und Pasteurs fast gleichzeitig den Krankheitserreger, den Pestbacillus, entdeckt und seine Lebensbedingungen erkannt hatten, gelang es der Wissenschaft, auch die prophylaktische Gegenmaßregel, die Schutzimpfung, als wirksame Hilfe der Menschheit zu bieten. Zu hoffen ist, daß der gegenwärtige Ansturm der aus den Himalayaländern nach Westen vorgedrungenen Pest mit solchen Mitteln in Europa siegreich abgeschlagen werden wird, da man eben den für die Folge so gefährlichen Einzelfällen sofort die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Beifall belohnte den Redner am Schlusse seiner Ausführungen, denen man gerne noch länger gefolgt wäre.

* **[Aus dem Marine-Etat.]** Im Anschluß an unsere gestrigen und früheren Mittheilungen entnehmen wir dem Etat der Marine-Verwaltung pro 1901 noch Folgendes:

Für die von der Marine ressortirenden Feuerschiffe auf der Ostsee fehlt es für den Fall der Reparaturbedürftigkeit eines derselben an einer geeigneten Reserve. Das bisherige Reservefeuerschiff ist für exponirte Lagen ungeeignet und soll das Feuerschiff auf weniger gefährdeten Punkten Verwendung finden. Die Beschaffung des neuen Reservefeuerschiffes wird eine Summe von 225 000 Mk. erfordern. Als erste Rate werden 115 000 Mk. gefordert.

Dem Hafenbauressort der Werft Danzig ist außer dem Hafenbaudirector kein höherer etatsmäßiger Beamter zugetheilt. Es ist dort ein Baumeister erforderlich, der als Betriebsdirigent auf den verschiedenen Arbeitsstellen thätig sein und den Director in Behinderungsfällen vertreten kann.

Entsprechend dem Anwachsen der Arbeiten in den Constructionsbureaus der Werften ist eine Vermehrung um zehn Stellen für technische Secretariatsbeamte und um vier Stellen für das Zeichnerpersonal nothwendig. Von letzteren wird eine Stelle bei Titel 5 für Remunerationsempfänger gefordert.

Es hat sich ferner als nothwendig ergeben, allen Werkstätten und Neubauten, welche mit mehreren Werkmeistern besetzt sind, einen Obermeister als Vorstand zu geben, der die nöthige Autorität besitzt, um den Betriebsdirigenten zu vertreten. Für 1901 werden zunächst drei Stellen gefordert.

* **[Bund der Landwirthe.]** Wie schon erwähnt, benutzt der Bund der Landwirthe die am 4. Dezember in Danzig tagende Herbstversammlung der westpreußischen Landwirthschaftskammer als Gelegenheit zur Abhaltung einer Provinzial-Versammlung. Dieselbe ist nunmehr auf 5 Uhr Nachmittags im Schützenhause festgesetzt. Den Hauptvortrag über das Thema „Reichstagsarbeiten" und „Reichstagsaufgaben" soll der Reichstags-Abgeordnete Dr. Georg Oertel aus Berlin halten.

* **[Danziger Actien-Bierbrauerei.]** In der gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Commerzienraths Muscate abgehaltenen General-Versammlung der Actionäre der Danziger Actien-Bierbrauerei, in welcher 877 200 Mk. Actienkapital vertreten waren, wurde der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet. Aus demselben entnehmen wir, daß der Ausstoß 84 421 Hectoliter (gegen 79 105 Hectoliter im Vorjahre) beträgt und sich der Reingewinn, nach reichlichen Abschreibungen, auf 164 355,58 Mk. beläuft. Die von der Direction vorgeschlagene Dividende von $7^1/_2$ Proc. wurde von der General-Versammlung genehmigt. Der nach dem Turnus aus dem Verwaltungsrathe ausscheidende Herr Johannes Ick wurde auf weitere 4 Jahre wiedergewählt. — Die Aussichten für das kommende Jahr werden von der Direction als günstig bezeichnet, um so mehr als das Bier, in Folge der in den letzten Jahren getroffenen vorzüglichen Einrichtungen in der Brauerei, durch seine anerkannte Güte eine immer größere Beliebtheit erlangt.

* **[Der Verband Deutscher Ostseebäder]** hatte sich am 24. d. Mts. zu seiner zweiten General-Versammlung in Berlin versammelt und zu diesem Zweck die Vertreter aller nennenswerthen Bäder der deutschen Ostseeküste vereinigt. Der Geschäftsbericht wies eine bedeutende Vermehrung der Mitglieder und eine Vergrößerung der Bäderfrequenz von 12 788 Badegästen gegen das Vorjahr auf. Der Verband zählt jetzt 52 Ostseebäder, 7 Sanatorien und Vereine, 6 Rhedereien und 4 Privatpersonen, im Ganzen 69 Mitglieder. Es wurde eine ausgebreitete Propaganda für das nächste Jahr in Aussicht gestellt. Zur Bequemlichkeit der Reisenden wurde die Herausgabe gedruckter Wohnungsnachweise durch die Berliner Geschäftsstelle beschlossen. Hofrath Dr. Röchling-Misdroy berichtete über die Bildung eines Unterverbandes der Badeärzte an deutschen Ostseebädern. Der Vorstand ist für das neue Geschäftsjahr wie folgt zusammengesetzt worden: Erster Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Delbrück, Vorsitzender der Seebad-Act.-Ges. Heringsdorf; Stellvertreter Senator Paschen-Rostock, Beigeordnete Bürgermeister Kummert-Kolberg und Badedirector Kruse-Saßnitz, Schatzmeister Bürgermeister Bunzen-Glücksburg, ärztlicher Beirath Hofrath Dr. Röchling-Misdroy, Schriftführer Generalsecretär Liman-Berlin.

* **[Kollision auf See.]** Capitän Tank vom Dampfer „Kreßmann" aus Stettin meldet, am 26. d. Mts., Morgens 1 Uhr, in NzW. ca. 8 Seemeilen von Scholpin einen Gaffelschooner mit abgebrochenem Vordergeschirr und in der Nähe treibend einen größeren beladenen Frachtdampfer beobachtet zu haben, und muthmaßt, daß in dem eine Stunde vorher herrschenden Nebel beide Schiffe mit einander in Kollision gewesen sind.

* **[Die Förderung der Ausbildung von Schiffsjungen.]** Der Etat des Reichsamts des Innern enthält für das Geschäftsjahr 1901/2 zum ersten Male als Beihilfe zur Ausbildung von Schiffsjungen den Ansatz von 30 000 Mark. Eine besondere Denkschrift zum Etat bemerkt hierüber u. a.:

Die Schwierigkeiten, welche sich der Ausbildung des jungen seemännischen Nachwuchses für die deutsche Handelsflotte entgegenstellen und sich von Jahr zu Jahr vergrößern, haben schon seit langen Jahren zu eingehenden Erörterungen in den nautischen Kreisen geführt. Der Mannschaftsbestand unserer im erfreulichen Wachsthume begriffenen Kauffahrteiflotte, welcher am 1. Januar 1900 44 892 Köpfe zählte, bedarf einer seiner Steigerung entsprechenden Ergänzung. Für dieselben sind die geeigneten Kräfte — wenn nicht ausschließlich an den Küsten, so doch im Binnenlande — vorhanden. Mit dem Rückgange der Segelschiffahrt aber (die Zahl der deutschen Segelschiffe über 50 Cub.-Meter Bruttoraumgehalt ist seit 1881 von 4246 mit 31 003 Mann Besatzung auf 2058 mit 14 033 Mann Besatzung im Jahre 1899 gesunken) wird es schwierig, Jungen, welche den Beruf des Seemanns einschlagen wollen, in genügender Anzahl unterzubringen. Während im Jahre 1883 bei erheblich geringerem Umfange der Kauffahrteiflotte auf 13 598 angemusterte Vollmatrosen 2629 unbefahrene Schiffsjungen kamen, sind seitdem die Anmusterungen von solchen nicht nur hinter der Vergrößerung der Handelsflotte zurückgeblieben, sondern auch absolut gesunken. Im Jahre 1899 ist die Zahl der angemusterten Vollmatrosen auf 18 747 gestiegen, dagegen sind nur 2455 unbefahrene Schiffsjungen angemustert worden. Es ist nicht anzunehmen, daß ohne besondere Maßregeln die Verhältnisse sich wieder bessern werden. Dampfschiffe befassen sich mit der Annahme und Ausbildung von Jungen wenig, sind auch für diesen Zweck nicht recht geeignet, da nur durch den Segelschiffsdienst

die volle Ausbildung zum Seemanne zu erlangen ist. Aber die an Zahl immer mehr zurückgehenden Segelschiffe nehmen Jungen nur ungern an Bord, da diese für das, was ihr Unterhalt erfordert, zu wenig leisten. In Folge dessen ist jetzt die Unterbringung eines Schiffsjungen zu einem geringeren Annahmegeld als 500 Mk. kaum zu bewirken; dadurch aber werden Unbemittelte von dem seemännischen Beruf ausgeschlossen. Während der Norddeutsche Lloyd, um seinen Nachwuchs an Schiffsoffizieren zu decken, auf eigene Kosten ein sogenanntes Kadettenschulschiff eingerichtet hat, verfolgt der im Januar 1900 mit dem Sitze in Berlin errichtete Deutsche Schulschiffverein, welchem deutsche Rheder, Segelsportfreunde und binnenländische Förderer der deutschen Seefahrt in großer Zahl angehören, insbesondere den Zweck, Jungen der ärmeren Klassen, denen die Mittel zur Bestreitung der hohen Kosten für die Annahme als Schiffsjunge fehlen, zunächst als künftigen Matrosenersatz auf besonderen Schulschiffen ausbilden zu lassen. Der Verein läßt zu diesem Zwecke ein eigenes Segelschiff zum Kostenbetrage von 450 000 Mark aus denjenigen Mitteln erbauen, die ihm in der Hauptsache als einmalige Gaben aus Interessentenkreisen und von Gönnern des Unternehmens zugeflossen sind. Auf dem Schiffe sollen jährlich zunächst 150, später bis zu 200 Schiffsjungen ein Jahr lang ausgebildet werden, um sodann als Leichtmatrose in die Handelsflotte eintreten zu können. Falls genügende Mittel zur Verfügung stehen, soll eine Anzahl von Freistellen errichtet werden. Die erstmalige Einstellung der Jungen ist für das Frühjahr 1901, zu welcher Zeit der Bau des Schulschiffs beendet sein wird, in Aussicht genommen. Bei dem hohen Interesse, welches das Reich an der Beschaffung und guten Ausbildung des Ersatzes für die Mannschaften sowohl der Handels- als insbesondere der Kriegsflotte besitzt, sind die Bestrebungen des deutschen Schulschiffvereins aus bereiten Mitteln schon durch eine Beihilfe zum Bau des Schulschiffes in Höhe von 30 000 Mk. unterstützt worden. Aber auch zur Deckung der laufenden, auf rund 166 000 Mk. jährlich geschätzten Unterhaltungskosten wird der Verein nach den vorliegenden Kostenüberschlägen, wenigstens in den ersten Jahren, einer staatlichen Beihilfe nicht entbehren können. Auch unabhängig von den Zuwendungen, die von den darum angegangenen, vorzugsweise betheiligten deutschen Seeuferstaaten etwa gewährt werden möchten, wird eine Reichsbeihilfe von 30 000 Mark für das erste Betriebsjahr zur Sicherung des Erfolges nothwendig sein. Es ist deshalb dieser Betrag unter den einmaligen Ausgaben eingestellt worden.

* [Lafetten-Anschießen.] Wie die Polizeibehörde bekannt macht, werden am nächsten Donnerstag bei Weichselmünde wieder Lafetten mit 102 Schuß angeschossen werden. Schußweite nach See ca. 5000 Meter. Die Absperrung wird in üblicher Weise geschehen.

* [Entsendung von Feldpost-Unterbeamten nach Ostasien.] Zur Verstärkung des Feldpostpersonals, welche in Folge der andauernd starken Zunahme des Feldpostverkehrs in Ostasien nothwendig geworden ist, sind der Postbote Kunde aus Köslin als Feldpostschaffner, der Postillon Wolff von der Danziger Posthalterei als Feldpostillon nach Ostasien entsandt worden. Dieselben werden die Ausreise nach Ostasien mit dem am 27. d. Mts. abgehenden Reichs-Postdampfer antreten.

* [Der Blindenanstalt zu Königsthal] sind von den Bauunternehmern Herren Gebrüder Gödhart in Danzig ca. 100 Bund grüne Korbweiden geschenkt worden, was die Anstaltsverwaltung mit besonderer Freude begrüßt hat, da dieses Material gegenwärtig viel Verwendung findet, aber nur schwer zu haben ist.

* [Vorsitz in der Einschätzungs-Commission.] An Stelle des nach Soest versetzten Regierungs-Assessors Dr. Valentin ist zum Stellvertreter des Herrn Polizeipräsidenten Wessel in dessen Geschäften als Vorsitzender der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission und der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV Herr Regierungsassessor Goldschmidt ernannt worden.

+ [Maler-Innung.] Am 24. November hatten sich die Mitglieder der Maler- und Lackirer-Innung unter dem Vorsitz des Obermeisters Herrn Oscar Ehlert im Gewerbehause versammelt, um das Comité für den im Jahre 1901 in Danzig stattfindenden 17. großen deutschen Maler-Bundestag zu wählen. Der 16. Maler-Bundestag tagte zuletzt im Jahre 1899 in Kiel, derselbe war mit einer großen Fachausstellung unter dem Protectorat des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein verbunden. In das Lokalcomité wurden folgende Herren gewählt: Obermeister Oscar Ehlert als Vorsitzender, W. Diller als Vorsitzender des Ausstellungs-Ausschusses, M. Reinhold als Vorsitzender des Finanz-Ausschusses, G. Sonnenburg als Vorsitzender des Preß-Ausschusses, Wieschniewski als Vorsitzender des Wohnungs- und Empfangs-Ausschusses, A. v. Brczezinski als Vorsitzender des Fest- und Ausschmückungs-Ausschusses. — Der Bundestag soll in der zweiten Hälfte des Juni stattfinden.

* [Einführung.] In der katholischen Kirche zu Altschottland wurde gestern Vormittag der neue Pfarrer Herr Behrendt durch die Herren Polizeipräsident Wessel und Decan Scharmer feierlich in sein Amt eingeführt.

* [Deutscher und österreichischer Alpenverein, Section Danzig.] Gestern Abend hielt die Section Danzig im „Danziger Hof" ihre Monatssitzung ab. Nachdem der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen gemacht, hielt Herr Stadtrath Mechbach einen Vortrag über seine diesjährige Reise in die Schweiz, die ihn von Basel zunächst auf den Weißenstein im Schweizer Jura führte. Von da durchwanderte der Herr Vortragende das Berner Oberland, wo er das Ewigschneehorn bestieg. Der mit Humor durchwürzte Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Auf Anregung der Section Posen soll eine Petition an den Eisenbahnminister gesandt werden, behufs besserer Zugverbindung und Ablassung einiger Sonderzüge aus den Ostprovinzen über Breslau und Wien in die Ostalpen zur Zeit des Beginnes der großen Schul- bezw. Gerichtsferien. — Das Stiftungsfest ist für Montag, den 17. Dezember, in Aussicht genommen und soll in althergebrachter Weise gefeiert werden.

+ [Der evangelische Bund] wird am Montag, 3. Dezember, im großen Saale des Schützenhauses einen Familienabend abhalten. Den Vortrag hat Herr Superintendent Boie übernommen und das Thema gewählt: „Ein Lichtblick in der religiösen Verfinsterung des 19. Jahrhunderts". Im zweiten sich daran anschließenden Theile werden Chor- und Sologesänge nebst Vorträgen für Violine, Klavier und Violoncell geboten werden. Das interessante Vortragsthema und die sorgfältig ausgewählten mannigfachen Vortragsstücke im musikalischen Theile versprechen einen erbauenden und genußreichen Abend.

-r. [Gewerbegerichtswahl.] Bei den Gewerbegerichtswahlen, die, wie bereits kurz mitgetheilt, gestern mit der Wahl der Beisitzer, sowohl aus den Kreisen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer im ersten Wahlbezirk begannen, war die Betheiligung von Seiten der Arbeitnehmer eine überaus starke, besonders in den Stunden von 5 bis 7 Uhr Abends. Nicht nur der Saal des Gesellschaftshauses in der Heiligen Geistgasse, wo die Wahl stattfand, war ständig überfüllt, sondern bis auf der Straße standen die Wähler massenhaft. Um 7 Uhr wurde der letzte Trupp von Wählern, die noch auf der Straße standen, hinein gelassen. Die Abfertigung der um 7 Uhr im Lokal Anwesenden dehnte sich bis 8½ Uhr aus. Von Seiten der Arbeitgeber war die Betheiligung an der Wahl lange nicht so stark. Das Resultat der Wahl wurde gestern mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nicht mehr festgestellt. Heute Vormittag wurde im Gewerbebureau auf dem Rathhause die Auszählung der abgegebenen Stimmen und damit die Ermittelung des Resultats vorgenommen.

Von Seiten der Arbeitgeber waren nur 13 Stimmzettel mit je 9 Stimmen abgegeben. Gewählt als Beisitzer für die Dauer von drei Jahren sind mit je 13 Stimmen die Herren: Buchdruckereibesitzer Kafemann, Schneidermeister Robetzki, Conditoreibesitzer Oscar Schulz, Kürschnermeister Rob. Süß, Fleischermeister Tiede, Töpfermeister Wiesenberg, Drahtwaarenfabrikant Zimmer und mit 12 Stimmen die Herren: Schuhmachermeister O. Huse und Restaurateur Topf.

Von Arbeitnehmern waren 739 Stimmzettel abgegeben worden. Davon entfielen 481 auf die von Seiten der socialdemokratischen Gewerkschaften aufgestellten Candidaten und 258 auf die vom katholischen Arbeiterverein. Gewählt sind also die von den Gewerkschaften präsentirten Candidaten. Es sind dies die Herren: Maurer Paul Voß, Schriftsetzer Franz Goethe, Hafenarbeiter Karl Kehler, Kupferschmidt Adolf Kleemann, Maler Johann Pett, Arbeiter Joseph Jetka, Tischler Anselmus Schacht, Schuhmacher August Kurschat, Klempner Robert Grundmann.

§ [Unfall mit tödtlichem Ausgange.] Heute Vormittag wurde ein älterer Herr von einem Postwagen derartig angefahren, daß er zur Erde fiel, wo er besinnungslos liegen blieb. Man brachte den Schwerverletzten nach dem chirurgischen Stadtlazareth, wo derselbe zwar noch lebend ankam, aber bald darauf verschied. Aus den Papieren, die der Verstorbene bei sich hatte, konnte nach Rückfrage bei dem Polizei-Revier in Langfuhr festgestellt werden, daß er der bejahrte frühere Postverwalter, spätere Rentier Oskar Westphal aus Langfuhr war.

* [Zur Tragödie in der Frauengasse.] Der Musketier Willy Bluhm, welcher zuerst seine Braut und dann sich selber zu erschießen versuchte, liegt noch immer in meistens bewußtlosem Zustande im Garnisonlazareth darnieder, so daß es auch den nächsten Angehörigen nicht gestattet werden kann, ihn zu besuchen. Bisher ist es noch nicht gelungen, zwei Kugeln, die er sich in den Unterleib geschossen hat, zu entfernen, obwohl operative Eingriffe stattgefunden haben. Der lebensgefährliche Zustand der angeschossenen Braut ist ebenfalls noch unverändert.

§ [Messerstecherei.] Der Arbeiter Gustav Markachki erhielt gestern in Petershagen einen Messerstich. Er begab sich nach dem chirurgischen Stadtlazareth, wo ihm die Wunde verbunden wurde. Dem Thäter ist man auf der Spur.

-r. [Strafkammer.] Wegen Körperverletzung, begangen an dem Maurerpolir Herrn Engels, stand gestern der Maurer Emil Otto vor der Strafkammer. Es handelte sich dabei um einen Vorgang, der sich während des Maurerstreiks am 30. Juli d. J. auf dem Kasernen-Neubau in Langfuhr ereignet hat. Otto, der damals streikte, begab sich an dem genannten Tage mit noch zwei Genossen nach der Baustelle, um die dort arbeitenden Collegen zum Mitstreiken zu bewegen. Dabei wollte er an die italienischen Maurer ein in italienischer Sprache gedrucktes Blatt vertheilen. Er war eben eine Leiter emporgestiegen, als seine unten wartenden Genossen von dem Polier Engels vom Bau verwiesen wurden. Engels lief den sich entfernenden Personen nach, als Otto von hinten nachkam und ihm mit der Hand einen Schlag ins Gesicht versetzte, in Folge dessen dem E. die Nase zu bluten begann. Vom Schöffengericht wurde Otto zu 3 Monat Gefängniß für diese That verurtheilt und sofort in Haft genommen, wo er vier Wochen verblieb. Die Strafkammer, die sich gestern als Berufungsinstanz mit der Angelegenheit zu befassen hatte, setzte die Strafe auf 3 Wochen Gefängniß herab, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

* [Feuer.] In dem Hause 1. Damm Nr. 9 war heute Vormittag ein kleiner Schornsteinbrand entstanden, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze bald gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

Putzig, 26. Nov. Im Verlaufe der letzten vier Wochen sind neun in der Umgegend von Krockow gelegene Schulen unseres Kreises durch Herrn Kreisphysicus Dr. Birnbacher auf Granulose untersucht worden. Im allgemeinen ist ein Rückgang der Krankheit zu constatiren; von 548 untersuchten Kindern wurden etwa 70 Proc. für gesund befunden und von den 167 Krankheitsfällen sind 106 derselben leichterer Art und bedürfen vorläufig keiner Behandlung. Die mit Granulose behafteten 61 Kinder wurden dem praktischen Arzte Schlenka-Krockow überwiesen; in zwölf Fällen ist operative Behandlung empfohlen worden.

-ff- Aus dem Danziger Werder, 26. Nov. Heute brannte über Mittag die Letzkauer Wachtbude total nieder. Das Feuer, auf dem Boden ausgekommen, ist wahrscheinlich durch eine schadhafte Stelle im Schornstein entstanden. Die in den oberen Räumen lagernden Sachen konnten sämmtlich nicht gerettet werden. Die Wachtbude, ein dem hiesigen Deichverbande gehöriges Etablissement, verbunden mit Schankgerechtigkeit, wurde bei der Weichselregulirung neu erbaut.

□ Dirschau, 26. November. Heute Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß die beiden aus Graudenz entsprungenen Verbrecher in einem Laden einen Ueberzieher hätten verkaufen wollen, auch hörte man, daß zwei Männer in Gefängnißkleidung sich hier in der Stadt gezeigt und in den letzten Nächten bei hiesigen Bewohnern sich eingeschlichen haben sollten. Fest steht nur, daß in einem Geschäft hier ein Mann einen in Liessau gestohlenen Ueberzieher verkaufte.

k. Konitz, 25. Nov. Bei dem hiesigen Postamt hat der Telegrammverkehr während der Verhandlung gegen Masloff und Genossen eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die Wortzahl der aufgelieferten Telegramme hat vom 25. Oktober bis zum 10. November insgesammt 116 748 Wörter betragen. Der stärkste Verkehr war am 2., 3. und 7. November; an diesen Tagen hat die Wortzahl der aufgelieferten Telegramme 10 205 bezw. 10 837 bezw. 10 502 betragen. Am Schlußtage wurden nur Telegramme mit 8953 Wörtern aufgegeben. Während die Gebühreneinnahme für gewöhnlich im ganzen Monat kaum 700 Mk. beträgt, sind während der Schwurgerichtsverhandlung für Telegramme 7175 Mk. vereinnahmt worden.

Osterode, 26. November. [Unglücksfall in Folge Spielens mit geladenen Schußwaffen.] In dem bei Rumian gelegenen Dorfe Truszczin erschoß vor wenigen Tagen ein zwölfjähriger Bauernsohn mit einem Revolver, den er aus dem Zimmer seines Vaters geholt hatte, ein etwa in demselben Alter stehendes kleines Mädchen. „Bleib' einmal stehen", sagte er zu demselben, „ich werde dich todt schießen." Mit diesen Worten legte er an und drückte ab. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod des getroffenen Mädchens constatiren.

Vermischtes.

Harmlosen-Prozeß.

Bei der am Sonnabend fortgesetzten Zeugen-Vernehmung sagte Kaufmann Lindemann aus, er habe einmal an v. Kayser 5700 Mk. unbaar verloren. von Kayser hatte an diesem Abend 700 Mk. an den Engländer Mr. Murrey verloren und vereinbarte mit Lindemann, daß dieser die Schuld übernehmen und am folgenden Tage tilgen sollte. Dies ist auch geschehen. In Betreff der 5000 Mk. versprach v. Kayser dem Zeugen Revanche. Als der Zeuge von dieser Erlaubniß nach einigen Tagen Gebrauch machen und unbaar gegen den die Bank haltenden v. Kayser setzen wollte, erklärte v. Kayser, daß er es ablehnen müsse, unbaare Sätze anzunehmen, so lange die Schuld von 5000 Mk. noch nicht getilgt sei. v. Kayser hat ihm auch „Tretbriefe" geschrieben; er drohte mit Anzeige beim Regiments-Commandeur. (Zeuge ist Reserveoffizier.) Der frühere Viceconsul Moos hat einmal an v. Kayser 1500 Mk. unbaar verloren. Der Zeuge habe später dafür Wechsel gegeben, die dann prolongirt und später ausgeklagt wurden. Da die Zwangsvollstreckung fruchtlos ausfiel, wollte der Angeklagte v. Kayser den Schuldner zum Offenbarungseide treiben. Der Angeklagte hat dann aber doch den gegen den Zeugen bereits verwirkten Haftbefehl zurückgenommen. — Der Angeklagte v. Kayser behauptet, daß der Zeuge Moos gegen einen Leutnant v. B., dem er 500 Mk. geliehen hatte, noch weit schroffer vorgegangen sei, den Leutnant v. B. bei seinem Regiments-Commandeur angezeigt und dadurch bewirkt habe, daß derselbe von der Kriegsschule abberufen wurde. Dieser Leutnant v. B. sei ein Freund von ihm (v. Kayser) gewesen, und um ihn zu rächen, habe er gegen Moos keine Rücksicht geübt. — Zeuge giebt an, daß er sich völlig vom Spiel zurückgezogen habe, nachdem er in einem Zeitraum von 1½ Jahren 16- bis 20 000 Mk. verloren hatte.

Der Angeklagte v. Kayser hatte bei seiner Vernehmung angegeben, daß u. a. auch ein Dr. Schröder ihm ein Darlehn von 3000 Mk. gegeben habe. Der Oberstaatsanwalt wünscht zu wissen, ob der Angeklagte v. Kayser dessen Aufenthalt anzugeben vermag. Dr. Schröder sei nämlich als Falschspieler entlarvt worden, der dies Gewerbe Jahre hindurch mit seltener Frechheit betrieben habe. Es sei doch interessant zu erfahren, wie dieser Mann in ein Gläubigerverhältniß zum Angeklagten treten konnte. Der Angeklagte erklärt, daß ihm diese Thatsache erst nach dem Verschwinden des Dr. Schröder bekannt geworden sei. Derselbe sei seines Wissens Regierungs-Referendar gewesen, habe sich dann reich verheirathet und sei ins Ausland gegangen. Seinen Aufenthaltsort kenne er nicht.

Leutnant der Reserve v. Radeck kennt den Angekl. v. Kayser von Jugend auf. Der Zeuge will gehört haben, daß v. Kayser keineswegs seine Spielschulden prompt regulire, sondern es liebe, seine Schulden durch Uebertragung seiner Außenstände zu begleichen. Der Zeuge will auch mehrfach gehört haben, daß v. Kayser es liebte, während des Spiels einen Theil des Gewinnes zu „senken", d. h. in die Tasche zu stecken und einmal habe er dies selbst gesehen. Unter den Mitspielern habe dies Mißfallen erregt, da man nachher nicht wisse, wo das baare Geld geblieben sei. Auf Befragen des Vertheidigers giebt der Zeuge zu, daß das geschilderte Verfahren von vielen Spielern angewendet werde.

Es folgt die Vernehmung mehrerer Zeugen, die ebenfalls die Spielabende bei Hecht, im Central-Hotel u. s. w. besucht haben. Sie bekunden, daß v. Schachtmeyer so lange vorsichtig und niedrig spielte, wie baares Geld gesetzt wurde und sich erst zu größeren Summen verstieg, wenn unbaar gespielt wurde. In einer Nacht zum Sonntag war eine größere Spielergesellschaft in einem Lokal zusammen gewesen. Man rüstete sich zum Aufbruch und einer der Herren steckte den Rest des ihm gebliebenen Geldes, kaum eine Mark, in die Tasche. Einer der anderen Herren rief ihm zu: „Herr v. M., Sie haben ungefähr noch gerade so viel Geld bei sich, wie ich, wollen wir nicht die beiden Posten gegeneinander setzen?" Das Anerbieten wurde angenommen, andere aus der Gesellschaft betheiligten sich und es entwickelte sich daraus wieder ein lebhaftes und großes Spiel, das sich bis zum Mittage des folgenden Tages ausdehnte. Es wurde unbaar gespielt, v. Kayser verlor 6000 Mk. und ein Herr v. Gersdorf 3000 Mk.

Darauf erfolgte die Vertagung der Verhandlung bis Montag.

Zum Sternberg-Prozeß.

Die Verhaftung des Criminalcommissars Thiel ist, wie wir erfahren, im wesentlichen durch die Aussagen der Frau Hausmann im Sternberg-Prozeß veranlaßt worden. Diese Zeugin hatte den Director Luppa stark belastet und in dem Commissar Thiel einen Mann wiedererkennen wollen, der in Begleitung des Luppa bei ihr gewesen ist. Die Flucht des Luppa wurde für Thiel insofern belastend, als der erstere durch sein Verschwinden die Aussagen der Hausmann bestätigte. Nachdem Criminalcommissar v. Treskow bekundet hatte, daß Commissar Thiel bei der Vernehmung der Zeugin Hausmann zugegen gewesen, erschien Thiel dringend verdächtig, mit Luppa in Verbindung gestanden zu haben. Bei der Vernehmung des Commissars Thiel, die am Donnerstag Nachmittag auf dem Polizeipräsidium stattfand, hat dieser dem Vernehmen nach zugestanden, mit Luppa in der Hausmannschen Wohnung gewesen zu sein.

Interessant ist ferner die Mittheilung eines Berliner Lokalblattes, wonach auch Fritz Friedmann in der Sternberg-Sache thätig sein soll. Das „gehetzte Edelwild" hält sich zur Zeit in Brüssel auf, wo er demnächst eine internationale Börsenzeitung herausgeben will. Woher hat Friedmann das Geld dazu? Diese Frage wird in dem Blatte wie folgt beantwortet: „Herr Friedmann hat Herrn Sternberg seinen juristischen Scharfsinn und dieser ihm dafür seine Banknotentasche zur Verfügung gestellt. Der ehemalige Anwalt hat schon nach der ersten Verhandlung bei Abfassung einer der vier Revisionsschriften sachverständigen Beistand geleistet, und als er vor einiger Zeit hier in Berlin weilte, geschah es zur Abhaltung einer Conferenz mit den Freunden des Angeklagten. Der Rath, den er in dieser Conferenz ertheilte, soll ihm nun in fürstlicher Weise belohnt worden sein, wie Friedmann selbst voll Stolz herumerzählt."

Aus Kaiser Friedrichs Leidentagen.

Am 60. Geburtstage der Kaiserin Friedrich gingen einige englische Verse durch die Presse, die aus der fernen Jugendzeit stammten, in der die junge Prinzessin ihrem Gatten eben die Hand gereicht hatte. Mit welcher Innigkeit sich die zärtlichen Empfindungen dieser glücklichen Ehe bis zu den letzten trüben Tagen erhielten, weiß die Welt. Ein rührendes Zeugniß dafür findet sich in einem noch nicht bekannten poetischen Gruß, den der sterbende Kaiser Friedrich von seinem Schmerzenslager aus telegraphisch an seine Gattin richtete, als sie am 9. April 1888 nach Posen eilte, um der überschwemmten Stadt die kaiserliche Theilnahme zu bekunden. Der kaiserliche Dulder, dessen lichtumflossene Gestalt in den Herzen der Deutschen unvergänglich lebt, fand für seine treue Gattenliebe und den seelischen Schmerz, der den Todwunden durchbebte, wahrhaft rührende Worte. Seine Botschaft, welche die Kaiserin Friedrich bei ihrer Ankunft in Posen vorfand, lautete:

„Selbst im Leid des Trosts begehrend,
Eilst du, fremdem Leide wehrend,
Treues Vorbild der Ergebung,
Bringst du Trost und Muth Belebung.
Wo du weilst, ist Hoffnung nah,
Sei gegrüßt: „Victoria". Friedrich."

* Aus Dresden, 25. Nov., wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Ueber den schlafenden Bremser von Neußlitz dürfte jetzt das letzte Wort gesprochen sein, nachdem gestern eine große Versammlung von Aerzten sich mit den Ausführungen ihres Berichterstatters in jeder Beziehung einverstanden erklärt hat, der den Nachweis führte, daß der gegen den Bremser Dittrich erhobene Verdacht der Simulation völlig unbegründet sei. Dafür spräche nicht nur die mikroskopische Untersuchung von Gehirn und Rückenmark, sondern auch jedes einzelne Symptom während der 18jährigen Krankheit des Unglücklichen. Wie verlautet, sind die staatsanwaltschaftlichen Nachforschungen eingestellt worden, da der Verdacht der Simulation nicht aufrecht zu erhalten ist.

Scherzhaftes.

[Das erste „Du"!] Tante: Wie weit bist Du denn eigentlich mit Deinem Assessor? Hat er noch nicht „Du" zu Dir gesagt? — Nichte (selig): Heute ist er zum ersten Mal damit herausgeplatzt, Tantchen! Er fragte mich nämlich: Wie viel kriegst Du eigentlich mit, Else?

[Verwandte Seelen.] v. A.: „Ha'e jehört, daß jeheirathet ha'en! Soll ja kolossaler Goldkäfer sein! ... Is se hübsch?" — v. B.: „Danke, jeht! Hat nur kleinen Fehler — hinkt etwas auf der Zunge!" — v. A.: „Jeht ihr so, wie meiner Frau! Hat ooch etliche Jroschens mitgebracht — stottert aber etwas mit de Beene!"

Standesamt vom 27. November.

Geburten: Malergehilfe Otto Kühlich, T. — Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Julius Krey, T. — Kutscher Johann Polowski, S. — Arbeiter Hermann Plaumann, S. — Arbeiter Johannes Stanislowski, T. — Bierverleger Franz Matern, T. — Arbeiter Victor v. Gogolinski, S. — Kaufmann Wilhelm Zimmermann, T. — Straßenbahnwagenführer Johannes Fellecker, S. — Tischlergeselle Franz Grudzinski, S. — Friseur Maximilian Fröhlke, T. — Königlicher Eisenbahn-Stations-Assistent Paul Bendikowski, S. — Kaufmann Richard Dahlmann, T. — Eisenbahnarbeiter August Darga, S. — Unteroffizier und Hoboist im Fuß-Artillerie-Regiment von Hindersin Emil Suffa, T. — Unehelich 1 T.

Aufgebote: Schauspieler Karl Louis Franz Schieke und Clara Antonie Margarethe Gehricke, beide zu Reichenberg. — Arbeiter Edwin Walter Kamske hier und Margarethe Helene Seike zu Weichselmünde. — Diener Theodor Milka und Anna Bertha Danielowski, beide hier. — Maurergeselle Paul Emil Ferdinand Knof und Rosalie Ladmann, beide hier. — Fabrikarbeiter Samuel August Kohnert hier und Heinriette Borchert zu Schlodien. — Schmied George August Kroß und Mathilde Lina Hulda Klara Fisch, beide zu Spandau. — Schmiedegeselle Rudolf Franz Sichau und Johanna Augustine Villmow, beide zu Bürgerwiesen. — Maschinenschlosser Friedrich Heinrich Riemer und Emma Margarethe Marquardt, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Emil Tramborg und Bertha Chrzonowski. — Fleischergeselle Johannes Jahr und Margaretha Kliewer. — Maurergeselle Roman Schaefer und Anna Boehm. — Schmiedegeselle Paul Babiel und Anna Drazgowski. — Schmiedemeister Karl Blank und Emilie Heuer. Sämmtlich hier. — Fleischergeselle Julius Fischer zu Zigankenberger Feld und Johanna Harder hier. — Steindrucker Emil Kühn nnd Wilhelmine Lewandowski. — Schlossergeselle Johann Kowlowski uud Mathilde Falk. — Schneidergeselle Anton Raciniewski und Martha Baier. — Arbeiter Conrad Bolius und Meta Frosch. — Sämmtlich hier. — Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 175 Josef Schmidt zu Graudenz und Elisabeth Schiller hier. — Königl. Schutzmann Friedrich Johann Milkoweit zu Kiel und Anna Hofer hier.

Todesfälle: 2 Söhne d. Arb. Karl Fentroß, todtgeb. — T. d. Kutschers Emil Kaczor, 7 M. — Wittwe Anna Krzizinski, geb. Blaschkowski, 74 J. 9 M. — Arb. Paul Hermann Przenitzki, 27 J. — Arbeiter Albert Teßmer, 32 J. — Unehelich 1 T.

Danziger Börse vom 27. November.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 732 Gr. 133 M, bunt 766 Gr. 145 M, hochbunt bezogen 766 Gr. 143 M, hochbunt 769 und 783 Gr. 149 M, fein hochbunt glasig 769 und 777 Gr. 150 M, 788 Gr. 151 M, weiß 772 Gr. 152 M, 777 Gr. 152½ M, roth 761 Gr. 146 M, 777 und 783 Gr. 147 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 125 M per 714 Gr. M To. — Gerste ist gehandelt inländische große fein weiß 709 Gr. 142 M per To. — Hafer ohne Handel. — Leinsaat russ. Steppen- 255 M, stark besetzt 230 M per Tonne bezahlt. — Heddrich russ. zum Transit 138 M per To. gehandel — Weizenkleie grobe 4,45 M, mittel 4,25 M, feine 4,05 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,25 M, besetzt 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 27. November 1900.

Ochsen 56 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 27—29 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 23—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 20—21 M.

Kalben und Kühe 64 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 22—24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 12—15 M.

Bullen 56 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30—32 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen 27—28 M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—25 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 20—22 M.

Kälber 81 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45—46 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 40—42 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 30—35 M.

Schafe 79 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 24—25 M, 2. ältere Masthammel 20—22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—19 M.

Schweine 912 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—42 M, (Käser) — M, 2. fleischige Schweine 36—39 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 33—35 M, 4. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: mittelmäßig, bleibt Ueberstand.
Kälber: glatt.
Schafe: gedrückt.
Schweine: mittelmäßig, wird geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. November. Wind: O.
Angekommen: Tortona (SD.), More, Stettin, leer.
Gesegelt: Bolo (SD.), Massan, Hull via Kopenhagen, Güter.

Den 27. November. Wind: S.
Nichts zu sehen (dick).

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.